

Die Musikaliensammlung des Wiener Regierungsrats Franz Joseph Reichsritter von Heß (1739–1804) und ihre Bachiana

In zwei heute in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrten Handschriften aus der Sammlung Joseph Fischhof (1804–1857) findet sich ein bisher ungedeutet gebliebener Verweis auf den sechsten Band eines gewissen „Hess“: In dem Konvolut P 308¹ hat Fischhof über dem Titel zu einer Abschrift der Klavierfuge h-Moll über ein Thema Albinonis BWV 951 vermerkt: *Fuga Albinoni (Radowitz Nro 22) findet sich in zweifacher Bearbeitung, deren eine auch | unter dem Namen Pachelbel existiert vide im 6^{ten} Band (Hess) in den 6 Fugen.*² Dieser 6. Band wird noch einmal in Fischhofs Abschrift des *Catalogs v. Radowitz*³ erwähnt. Dort hat Fischhof zur Fuge Es-Dur BWV Anh. III 177/2 nachgetragen: *Hess VI 6 Fugen Nro 2.* Beide Angaben passen exakt auf das 2. Heft des Konvoluts P 304 der SBB. Der Titel dieses Faszikels lautet *VI. Fuge | per il Cembalo | del. Sigre: Giov: Seb: Bach, BWV Anh. III 177/2* steht dort an zweiter Stelle, und über dem Anfang von BWV 951 a liest man *existiert unter Pachelbel.*⁴ Schließlich findet auch die Angabe *im 6^{ten} Band* ihre Entsprechung in dem geprägten Rückentitel von P 304: *SEBASTIAN | BACH | 6.*⁵

Wen aber meint Fischhof mit „Hess“? Es kommt hierfür eigentlich nur Freiherr Heinrich von Heß (1788–1870)⁶ in Frage. Sein Vater, Franz Joseph Reichsritter von Heß (1739–1804), seit 1776 Regierungsrat der niederösterreichischen Landesregierung in Wien,⁷ zählte zu den bekannten Wiener Musikaliensammlern des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Dessen Sammlung wird in Johann Ferdinand von Schönfelds *Jahrbuch der Tonkunst von Wien und Prag* von 1796⁸ wie folgt beschrieben:

Hr. Regierungsrath von Heß, hat gleichsam eine musikalische Antiquitätensammlung. Vorzüglich stark ist sein Schatz von den größten und ältesten Meistern. Wenn ein

¹ Zu dem Konvolut P 308 vgl. NBA IV/5+6 Krit. Bericht (D. Kilian), S. 68 ff. (Quelle B 23).

² Bl. 1^r des 2. Heftes.

³ SBB, Signatur: *Mus. ms. theor. K 425.*

⁴ Eine Zuweisung von BWV 951(a) an Pachelbel wird nur hier sowie in Fischhofs Abschrift des *Catalogs v. Radowitz* (wie Fußnote 3) erwähnt. Unter dem Namen Pachelbels überliefert ist hingegen das in mehreren Quellen gemeinsam mit BWV 951 überlieferte Präludium BWV 923 (in P 955 nur „Pachelbel“, in einem Berliner Druck von 1826: *W. H.* [= Wilhelm Hieronymus, 1686–1764] *Pachelbel* zugewiesen). Möglicherweise ist es hier zu einer Verwechslung gekommen.

⁵ Darüber hinaus enthält dieser Faszikel die Fugen BWV 944/2, 886/2, 951 und 539/2.

⁶ Vgl. *Gothaisches genealogisches Taschenbuch der fürstlichen Häuser auf das Jahr 1871* (21. Jahrgang), Gotha 1870, S. 280.

⁷ Vgl. zu den Lebensdaten C. Czerny, *Erinnerungen aus meinem Leben*, hrsg. von W. Kolneder, Straßburg und Baden-Baden 1968 (Sammlung musikwissenschaftlicher Arbeiten. 46.), S. 16, Fußnote 36.

⁸ Faksimile-Nachdruck, hrsg. von O. Biba, München 1976.

Gelehrter eine ausführliche Abhandlung über den musikalischen Charakter der Deutschen schreiben wollte, so würde er hier die besten Quellen finden. Was Hendl, die drei Bach, Haße, Graun, Gluck, Schweizer, Benda, Naumann, Schuster, Heßler, Wagenseil, Holzbauer, Schwanenberg, Kittler etc. geschrieben haben, findet man daselbst. Auch die vorzüglichsten Franzosen und Italiäner in jedem Fache fehlen hier nicht.⁹

An anderer Stelle wird in diesem Jahrbuch die Gemahlin des *Hrn. Regierungs-raths von Heß*, Maria Theresia, geb. Leporini (um 1754–1798),¹⁰ als *ausgezeichnete Klavierspielerin, eine Scholarin Clementis, mit viel Geschmack für kernhafte und erhabene Kompositionen* bezeichnet.¹¹ Das Ehepaar Heß hat im Musikleben Wiens um 1800 offenbar eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Carl Czerny (1791–1857) berichtet in seinen Erinnerungen:

Die Bekanntschaft des Regierungsrates von Heß wurde mir um diese Zeit (1802 etc.) sehr nützlich durch die kostbare Musikaliensammlung alter klassischer Tonsetzer, welche dieser Herr, ein Freund Mozarts und Clementis, besaß, und aus welcher ich bei ihm selber alles Beliebige abschreiben durfte. Auf diese [Weise] verschaffte ich mir Seb. Bachs Fugen, Scarlattis Sonaten und manch andere, damals sehr seltene Werke.¹²

Von Heß findet sich unter den Pränumeranten der Erstaussgaben von Werken Carl Philipp Emanuel Bachs¹³, und seine Frau gehörte zu den Subskribenten von drei Privatkonzerten Mozarts 1784 im Trattnerhof.¹⁴ Die Musikaliensammlung des Reichsritters von Heß galt bis jetzt als verschollen.¹⁵

Die äußeren Merkmale der Handschrift *P 304*, jenes 6. Bandes, bestätigen die Wiener Provenienz und erlauben es, diesen Band dem späten 18. Jahrhundert, also der Lebenszeit Franz Joseph von Heß' zuzuordnen. Das in *P 304* verwendete Papier begegnet in zahlreichen Wiener Handschriften dieser Zeit,¹⁶ und bei einem der beiden in diesem Konvolut vertretenen Schreiber handelt es

⁹ Ebd., S. 79. Auch wiedergegeben in Dok III, Nr. 1003, sowie (gekürzt) bei M. Zenck, *Die Bach-Rezeption des späten Beethoven*, Stuttgart 1986 (Beihefte zum Archiv für Musikwissenschaft, 24), S. 102f. Auf das *Jahrbuch der Tonkunst* bezieht sich auch der Artikel von Heß (...) in GerberNTL, Bd. 2, Sp. 660f.

¹⁰ Freundliche Auskunft von Dr. Ferdinand Opll, Stadt- und Landesarchiv Wien.

¹¹ S. 28f. des genannten Jahrbuches.

¹² Czerny (wie Fußnote 7), S. 16.

¹³ H. Krones, *Carl Philipp Emanuel Bach im Wien des 18. Jahrhunderts*, in: Carl Philipp Emanuel Bach und die europäische Musikkultur des mittleren 18. Jahrhunderts, Bericht über das Internationale Symposium der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg 29. September – 2. Oktober 1988, hrsg. von H. J. Marx, Göttingen 1990, hier S. 534.

¹⁴ Vgl. W. A. Mozart, *Briefe und Aufzeichnungen*, hrsg. und erläutert von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg, gesammelt und erläutert von W. A. Bauer und O. E. Deutsch, Bd. III, Kassel 1963, Nr. 780, S. 305ff. (Brief Mozarts an seinen Vater vom 20. 3. 1784).

¹⁵ Vgl. jüngst O. Biba, *Von der Bach-Tradition in Österreich*, in: Johann Sebastian Bach: Beiträge zur Wirkungsgeschichte, hrsg. im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft von I. Fuchs unter Mitarbeit von S. Antonicek, Wien 1992, S. 23.

¹⁶ Das Wasserzeichen zeigt drei Halbmonde, gefolgt von den Buchstaben CS, darunter nicht sicher entzifferbare Buchstaben, wahrscheinlich jedoch REAL. Vgl. hierzu NMA IX/28/1-2 Krit. Bericht (A. Holschneider), S. 109.

sich um einen Wiener Berufskopisten,¹⁷ der sowohl für die Wiener Musikalienhändler Laurenz Lausch (tätig um 1781 bis um 1800)¹⁸ und Johann Traeg (um 1747–1805)¹⁹ als auch für Gottfried van Swieten (1733–1803)²⁰ gearbeitet hat.²¹

Der Band *P 304* gehört zu einer größeren Handschriftengruppe der SBB.²² Diese Handschriften geben sich vor allem durch einen mit *P 304* übereinstimmenden, braunmarmorierten Pappereinband mit Lederrücken und -eckverstärkungen sowie einem goldgeprägten Rückenschild mit dem Namen des Komponisten in Majuskeln (bei Johann Sebastian und Carl Philipp Emanuel Bach mit dem jeweils letzten Vornamen, sonst ohne Vornamen) als zusammengehörig zu erkennen²³ (vgl. die Abbildung am Schluß dieses Beitrags). Bei einigen Bänden enthält das Rückenschild zudem eine Nummer (so bei den Abschriften mit Werken der beiden Bache) oder einen Kurztitel. Ein großer Teil der Handschriften ist wie *P 304* auf das in Wien gern verwendete Papier geschrieben, und es sind – mit einer Ausnahme²⁴ – nur Wiener Schreiber anzutreffen.

¹⁷ Die Bachiana von seiner Hand sind aufgeführt bei Y. Kobayashi, *Frühe Bachquellen im altösterreichischen Raum*, in: Johann Sebastian Bach: Beiträge zur Wirkungsgeschichte (vgl. Fußnote 15), hier S. 42f. Ein Faksimile seiner Handschrift in NMA Bd. IX/28/1-2 (A. Holschneider), S. XIII (Grundpartitur der Messias-Bearbeitung von Mozart).

¹⁸ Kobayashi, a. a. O. (wie Fußnote 17), S. 43. Vgl. zu Lausch: A. Weinmann, *Wiener Musikverleger und Musikalienhändler von Mozarts Zeit bis gegen 1860*, Wien 1956 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, Band 230, 4. Abhandlung, zugleich: Veröffentlichungen der Kommission für Musikforschung, Heft 2), S. 24f., sowie ders., Art. *Lausch, Laurenz*, in: *New GroveD*, Bd. 10, S. 550.

¹⁹ Kobayashi, a. a. O. (wie Fußnote 17), S. 43.

²⁰ Vgl. A. Holschneider, *Die musikalische Bibliothek Gottfried van Swietens*, in: Bericht über den Internationalen Musikwissenschaftlichen Kongreß Kassel 1962, Kassel 1963, S. 174–178.

²¹ Das 2. Heft der Handschrift ist von einem unbekanntem anonymen Wiener Kopisten geschrieben.

²² Im einzelnen: *P 237* (2 Bde.), *P 250*, *P 251*, *P 303*, *P 304*, *P 305*, *St 401* (J. S. Bach), *P 673–677* (C. Ph. E. Bach), *Mus. ms. 3791* (Clementi), *Mus. ms. 7333* (Geminiani), *Mus. ms. 9135* (3 Bde.), *Mus. ms. 9160*, *Mus. ms. 9165* (Händel), *Mus. ms. 19681* (3 Bde., Scarlatti), *Mus. ms. 22240* (Vallade). Zu den Bachiana vgl. die Tabelle im Anhang. Der Inhalt der übrigen Handschriften ist aufgeführt bei Holschneider, a. a. O. (wie Fußnote 20), S. 177.

An dieser Stelle möchte ich dem Direktor der Musikabteilung der SBB, Herrn Dr. Helmut Hell, herzlich für seine bereitwillige Unterstützung bei dieser Untersuchung danken.

²³ Außer den beiden Notizen Fischhofs gibt es keine Belege für eine Zugehörigkeit der Handschriften zur Sammlung des Regierungsrates von Heß; ein Besitzvermerk ist in den betreffenden Bänden nirgends vorhanden. Lediglich die Handschrift *Mus. ms. 3791* (Clementi) weist auf dem Titelblatt die monogrammartig gezeichneten Buchstaben DH auf, die ich jedoch nicht zu deuten weiß.

²⁴ Die Handschrift *P 237* fällt innerhalb dieser Sammlung etwas aus dem Rahmen. Es handelt sich hierbei um eine Abschrift beider Teile des Wohltemperierten Klaviers von der Hand Johann Stephan Borschs (ca. 1744–1804), also um eine norddeutsche Quelle; vgl. NBA V/6.1 Krit. Bericht (A. Dürr), S. 71f. (Quelle B 2.6), zur Person Borschs vgl.

Diese Handschriftengruppe wurde bereits von Andreas Holschneider beschrieben und der musikalischen Bibliothek Gottfried van Swietens zugeordnet.²⁵ Holschneider begründet seine Zuweisung allein damit, daß der Hauptschreiber dieser Handschriftengruppe – der oben erwähnte Berufskopist – häufig auch in sicher aus der Bibliothek van Swietens stammenden Manuskripten vertreten ist. Dieses Verfahren ist bereits von Yoshitake Kobayashi zurückgewiesen worden,²⁶ da der Schreiber keineswegs nur für van Swieten gearbeitet hat (s. o.).²⁷ Gegen die Herkunft aus der Bibliothek van Swietens spricht jedoch vor allem, daß eines der sicheren Anzeichen für den Nachlaß van Swietens, nämlich Röteltzahlen entsprechend den Nummern des Kataloges der Versteigerung von van Swietens Nachlaß,²⁸ auf keiner der genannten Handschriften zu finden ist. Statt dessen ist diese Handschriftengruppe der Sammlung des Franz Joseph von Heß zuzusprechen.

Das Schicksal dieser Musikaliensammlung nach dem Tode Franz Joseph von Heß liegt weitgehend im dunkeln. Zunächst ging die Sammlung offenbar in den Besitz seines Sohnes, Heinrich von Heß, über. 1817/18, also 13 Jahre nach dem Tod Franz Josephs, konnte sich Raphael Georg Kiesewetter (1773–1850) von Manuskripten der nun im Besitz Heinrichs von Heß befindlichen Sammlung

TBSt 1, S. 21, Fußnote 2. Einband und Rückenschildchen stimmen jedoch exakt mit denen der anderen Handschriften der hier zu behandelnden Handschriftengruppe überein. Eine zusätzliche Bestätigung bieten das Vor- und Nachsatzblatt des 1. Bandes von *P 237*: Es handelt sich um niederösterreichisches Papier (Trattnersche Mühle in Franzensthal-Ebergassing), wie es in abweichenden Formen auch in anderen Bänden der vorliegenden Sammlung (*P 250* und *P 675*) für die Vor- und Nachsatzblätter verwendet wurde.

²⁵ A. Holschneider, a. a. O. (wie Fußnote 20). Die oben erwähnten Bände sind mit Ausnahme von *P 237* bereits bei Holschneider vollständig verzeichnet. Es handelt sich fast ausnahmslos um Musik für Tasteninstrumente.

Holschneider ordnet dieser Sammlung ferner eine Abschrift der Fugen von Teil II des Wohltemperierten Klaviers in der Bibliothek des Riemenschneider Bach Institute in Berea, Ohio, zu. Nach der Beschreibung dieser Quelle bei Herz BQA, S. 250 ff., erscheint diese Deutung jedoch nicht zwingend.

²⁶ Wie Fußnote 17, S. 43.

²⁷ Die Orgelsonaten BWV 525–530 sind in einer Bearbeitung für 2 Cembali von diesem Schreiber sogar in zwei Ausfertigungen erhalten: in *St 401* (erhalten nur Cembalo 2) und Mozarteum Salzburg *D 2 3/1245* (nur teilweise von diesem Kopisten unter Beteiligung von zwei weiteren Schreibern) – vgl. Kobayashi, a. a. O. (wie Fußnote 17), S. 42 f. Von dieser Bearbeitung existiert noch eine weitere Wiener Kopie von sonst unbekanntem Schreibern (Wien, Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde, Signatur *Q 11719*). Da diese Bearbeitung auch in Traegs *Verzeichniß alter und neuer sowohl geschriebener als gestochener Musikalien*, Wien 1799, angezeigt wird (vgl. NBA IV/7 Krit. Bericht, S. 59, sowie das Faksimile des Kataloges, hrsg. von A. Weinmann in: *Johann Traeg, Die Musikalienverzeichnisse von 1799 und 1804*, Wien 1973 [Beiträge zur Geschichte des Alt-Wiener Musikverlages, I.], S. 144 – die Angabe der Seitenzahl in NBA IV/7 ist entsprechend zu korrigieren), handelt es sich hierbei wahrscheinlich um Verkaufsabschriften.

²⁸ Der Versteigerungskatalog selbst ist verschollen, jedoch ist ein Auszug mit den Händeliana überliefert. Die dort genannten Nummern finden sich als Röteltzahlen auf aus der Bibliothek van Swietens stammenden Händeliana im Archiv Lobkowitz in Prag wieder, vgl. Holschneider, a. a. O. (wie Fußnote 20), S. 175.

Abschriften anfertigen beziehungsweise anfertigen lassen,²⁹ möglicherweise auch einige Stücke aus ihr erwerben.³⁰ Die heute in Berlin versammelten Bände sind mit dem Nachlaß Josef Fischhofs an die BB gelangt.³¹ Es ist nicht bekannt, zu welchem Zeitpunkt Fischhof diese Bände erwerben konnte.³² Auch ist zu fragen, ob die eingangs zitierten Hinweise auf den 6. Band von Heß in *P 308* und dem Radowitz-Katalog zu einer Zeit notiert wurden, da sich dieser 6. Band noch im Besitz der Familie Heß befand, oder ob Fischhof eine solche Provenienzangabe verwendete, um den Band innerhalb seiner umfangreichen Sammlung genau bezeichnen zu können.

Die Betrachtung dieser Handschriftengruppe zeigt erneut, daß die Bachpflege in Wien im späten 18. Jahrhundert keineswegs allein an die Person van Swietens gebunden war, wenngleich von hier wohl die „Initialzündung“ ausging.³³ In der Sammlung Heß ist fast das gesamte bekanntere Klavierwerk Bachs vorhanden gewesen (vgl. die Tabelle im Anhang), und da Heß nach dem oben zitierten Zeugnis Czernys bereitwillig aus seinen Beständen kopieren ließ, ist anzunehmen, daß das Bachsche Klavierwerk in Wien um 1800 auch von hier aus Verbreitung fand.

Uwe Wolf (Göttingen)

Anhang

Übersicht über die heute in der Staatsbibliothek zu Berlin verwahrten Bachiana aus der Sammlung des Reichsritters von Heß.

Erläuterungen zur Spalte 2 (Schreiber): Der oben erwähnte Wiener Berufskopist wird mit W 1 bezeichnet. Bei den Schreibern W 2–W 5 handelt es sich um weitere anonyme Wiener Kopisten. Von den in der hier behandelten Handschriftengruppe vertretenen Wiener

²⁹ H. Kier, *Musikalischer Historismus im vormärzlichen Wien*, in: Die Ausbreitung des Historismus über die Musik, hrsg. von W. Wiora, Regensburg 1969 (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts. 14), S. 62.

³⁰ H. Kier, *Raphael Georg Kiesewetter (1773–1850), Wegbereiter des musikalischen Historismus*, Regensburg 1968 (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts. 13.), S. 50, geht davon aus, daß Kiesewetter einzelne Stücke aus verschiedenen Wiener Sammlungen, darunter auch der Sammlung Heß, erworben hat, nennt jedoch keinen Beleg.

³¹ Dies wird bei einigen der Handschriften durch Eintragungen von Fischhof belegt, vgl. hierzu NBA IV/5+6 Krit. Bericht (D. Kilian), S. 68 (zu *P 303* und *P 304*), NBA V/7 Krit. Bericht (A. Dürr), S. 43 (zu *P 305*) und NBA V/8 Krit. Bericht (A. Dürr), S. 43 (zu *P 304*). Auch die C. Ph. E. Bach-Handschriften *P 673–677* stammen nach Kast, TBSt 2/3, S. 41 f., aus der Sammlung Fischhof.

³² Die Auswahl aus der Sammlung Heß jedenfalls bestätigt erneut das ausgeprägte Interesse Fischhofs an Quellen zur Geschichte der Klaviermusik, das ihn auch dazu veranlaßte, einzelne Handschriften aus anderen Sammlungen aufzukaufen; vgl. Kier, Kiesewetter, a. a. O. (wie Fußnote 30), S. 217, zu Fischhofs Erwerbungen aus dem Nachlaß des Karl Freiherr von Dolbhoff-Dier (1762–1837).

³³ Vgl. hierzu auch Kobayashi, a. a. O. (wie Fußnote 17) sowie O. Biba, a. a. O. (wie Fußnote 15), S. 11 ff., bes. S. 23 ff.

Kopisten treten zumindest die Schreiber W1, W3 und W5 auch außerhalb dieser Sammlung auf;³⁴ es ist anzunehmen, daß es sich um Berufskopisten handelte.

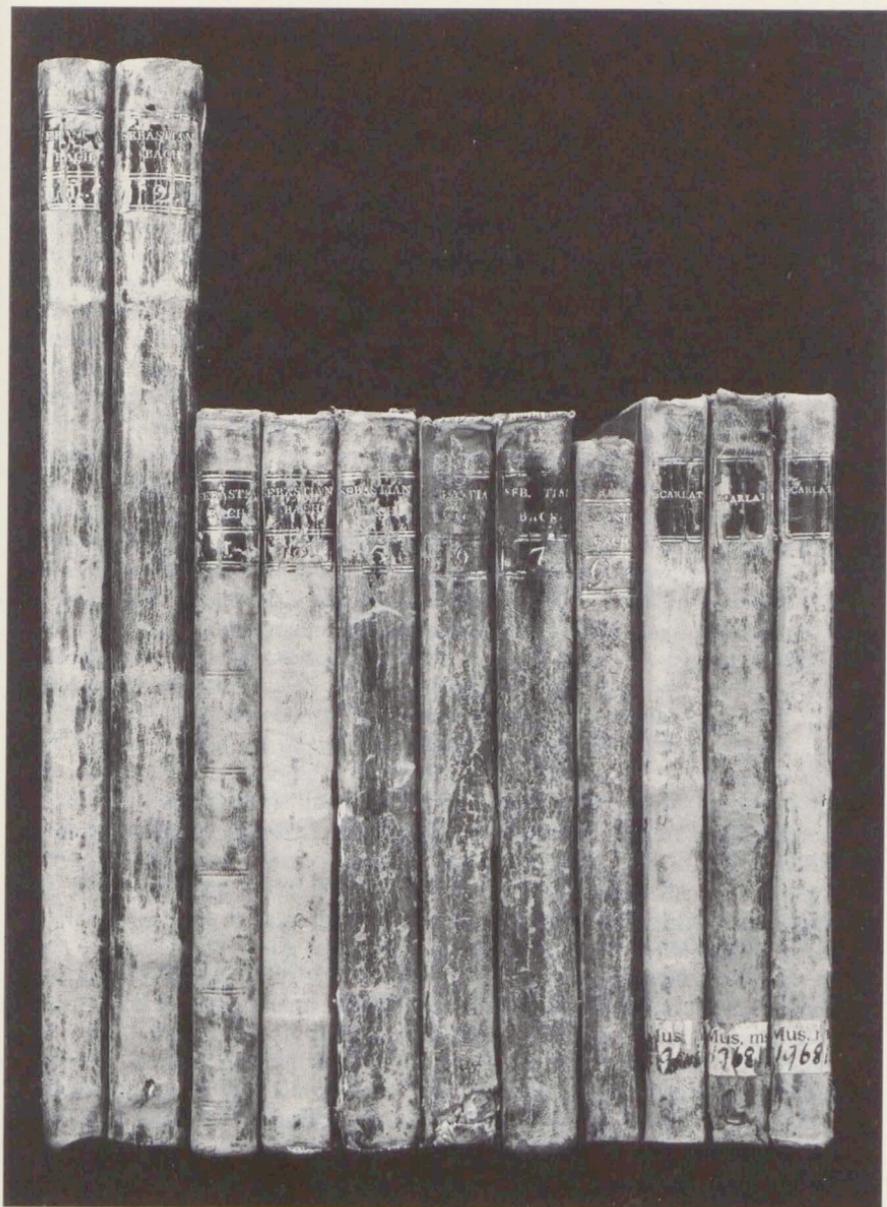
Signatur	Schreiber	Rückenschild	Inhalt (nach BWV- bzw. Wq-Nummern)
P 237, Bd. 1	J. St. Borsch	SEBASTIAN BACH 1.	BWV 846–869
P 237, Bd. 2	J. St. Borsch	SEBASTIAN BACH 2.	BWV 870–893
P 250	W 1	SEBASTIAN BACH 1.[?] ³⁵	BWV 825–830
P 251	W 1, W 2	SEBASTIAN BACH 3.	BWV 552, 669–689, 802–805
P 303	W 1, W 3	SEBASTIAN BACH 5.	BWV 568, 591, 772–801, 1079, Anh. III 179
P 304	W 1, W 4	SEBASTIAN BACH 6.	[J. D. Heinichen] BWV 539/2, 813–816, 886/2, 944/2, 951, 951 a, Anh. III 177/2 [J. Christoph Bach?]
P 305	W 1	SEBASTIAN BACH 7.	BWV 806–811
St 401	W 1	SEBASTIAN BACH 9.2	BWV 525–530 in Bearbeitung für 2 Cembali ³⁶
P 673	W 5	EMANUEL BACH 2.	Wq 62/8, 62/13, 65/9, 65/10, 65/18, 65/22
P 674	W 5	EMANUEL BACH 5.	Wq 51/1–6
P 675	W 5	EMANUEL BACH 7.	Wq 53/1–6
P 676	W 5	EMANUEL BACH ⊗ ³⁷	Wq 62/10, 62/15, 62/20, 112/3, 112/5–6, 112/9, 112/11–12, 112/14, 112/16–17, 113/1–11, 114/1–11
P 677	W 3	EMANUEL BACH ⊗	Wq 62/1, 62/19, 65/23, 63/1–6, Fk 5 [Wilhelm Friedemann Bach]

³⁴ Nach Unterlagen des Johann-Sebastian-Bach-Instituts Göttingen.

³⁵ Das Rückenschild ist beschädigt. Wäre tatsächlich auch hier eine „1“ gemeint, so würde dies auf eine getrennte Aufstellung nach Größen hindeuten (vgl. die Abbildung).

³⁶ Nur Cembalo 2 erhalten; der Band mit Cembalo 1 trug demnach die Nummer 9.1.

³⁷ Blütenförmiger Prägestempel.



Buchrücken einiger Bände aus der Sammlung des Reichsritters von Heß
 (von links nach rechts): P 237 (Bd. 1–2), P 250, P 251, P 303, P 304, P 305,
 St 401, Mus. ms. 19681 (Bd. 1–3).